

Plakat-Ausstellung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **38 (1912)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-444404>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kassandra - Lisebeth.

O Bern, du einst so züchtige Stadt!
Du bist der Hölle verfallen;
Du liegst, wie einst Sodom und Gomorrha,
Gar tief in Beelzebubs Krallen! —
O Bern! Was soll mit dir noch gelchtn?
Wenn der Bürger zwei Stunden nach Mitternacht,
Im Bahnhofbuffet noch ichlemmt und wacht —
Wie wirts vor dem Herrn dir ergehn? —

Und „Die“ die dem Unheil noch Einhalt getan,
Die nächtlich die Beizen durchzogen,
Dem Teufel mit ihrem Sirengesang,
So manche Seele entzogen,
Der böse Wirteverein hat jetzt:
Der Heilsarmee fromme züchtige Schaar,
Die dem Satan schon längst ein Greuel war,
Aus seinen Lokalen getetzt. —

Und der Stadtrat sitzt stille, — die Hände im Schoß
Mitten d'rinn' in dem Sündenknäuel,
Er spricht kein Machtwort und züchtet noch groß
Den ganzen unchristlichen Greuel.
O Bern! Wer heilt dein Gebresten?
Im Schänzli die Spielhölle offen steht,
Dazu kommt im Herbst noch ein Kabaret
Aus Zürich — die Luft zu verpestern. —

Doch will ich für Bern noch ein letztes tun,
Indem ich nach Muri mich wende:
Vielleicht legt Herr Rütichi der Gottesmann,
Auf den Unflat segnend die Hände.

Und sinkt dann doch Bern in die Arche,
Durch den höllischen Pech und Schwefelregen
So hat dann Herr Rütichi fürs Handauflegen
Die Fränkli doch schon in der Tasche. —

Plakat-Ausstellung.

Die Landes-Ausstellung existiert,
Bis jetzt erst im Plakate;
Das Preisgericht sprach, im Museum sieht,
Man nun die Resultate. —

Die Jury hatte leichtes Spiel,
Und wenig zu beraten:
Entwürfe gibt es zwar hübsch viel,
Doch wenige sind geraten. —

Motive gibt es gar nicht viel,
Man sieht zumeist die gleichen:
Helvetia — in Berner Tracht —
Ein Kränzlein überreichen. —

Doch gibt's auch Frau Helvetia-s
Ganz schrecklich stilisierte,
Auch solche in antiker Tracht,
Und ganz unkostümierte. —

Die eine sitzt auf grünem Plan,
Und schmettert einen Jodler;
Und Colorit und Zeichnung sind,
Ganz schrecklich — frei nach Hodler.

Die andre — ziemlich jugendlich —
Ein Schild als Toilette!
Die trabt auf einem Zottelbär'n
Als ging's zur Hexenmette. —

Auch Reiter gibt es mehrere,
Die auf Vierfüßern reiten:
Ob Pferd, ob Bär, ob anders was,
Darüber läßt sich streiten. —

Und Mäher und Säer und Schnitter gibts
In Hodlermanier — verzerrt, —
Doch sind sie zusammen, samt Farb und Papier
Keinen einzigen Franken wert. —

Und auch die Arbeit wird glorifiziert,
In allen unmöglichen Posen:
Den Fleiß zu betonen, bringt einer sogar,
Drei Bürger in — Unterhosen. —

Doch „Arbeit und Freiheit“ der dickste Entwurf
Wo selbst ich — zu tadeln nichts fände:

Kam leider — des Guten Schicksal ist's meist
Zu spät in des Preisgerichts Hände. —

Vom türkisch-italienischen Kriegsschauplatze.

Diesesmal, werthe Redaktion schreibe ich diesen Bericht sozusagen in der Luft, denn mir fehlt jede weitere Schreibunterlage, nicht die geringste Stütze wird uns hier von der italienischen Kriegsleitung zu teil, also schreibe ich nur gestützt auf verschiedene traurige Erfahrungen. Soll man denn so einen Krieg nicht traurig nennen, wenn der Feind es immer gestiftetlich darauf anlegt, die ausgezeichneten Kriegspläne unserer Führer übers Ohr zu hauen. Ich muß schon sagen, bevor man mit solchen Feinden, wie diese Türken sind, sich herumzuschlagen will, wäre es gescheitder gewesen, lieber ganz und gar keinen Krieg mit ihnen anzufangen, denn Heldentaten kann ich Ihnen keine noti- und glorifizieren, denn mit unsern Helden hört sich in der Tat alles auf. Aber wir kommen sonst so schwer dazu, die Türken zu schlagen, denn diese Kerle sind schon so verschlagen, daß sie nicht einmal die allereinfachsten Manöverregeln befolgen; bei diesen Leuten hört sich ja alles auf, bevor wir nur recht anfangen können; sie haben eben nicht die geringste Idee von unserer Taktik. Während wir unsere Taktik genau nach dem Taktik unserer Kriegsschululhr einübten, halten sich diese haremsbedürftigen Schweinefleischverächter an gar keine Zeit gebunden, so wenn wir z. B. mit vollem Herzen und leerem Magen einmal Mittagsrast halten, wollen diese perfiden Hammelfresser uns partout unsere Minesträ und Polenta mit blauen Bohnen garnieren, wo sie doch wissen, daß wir abgesagte Feinde dieses Gemüses sind. Also heißt es überall aufpassen, denn man kann nie wissen, wie man zu Schaden kommt, ohne für den Spott sorgen zu müssen. Diese Sultansknaben haben eben gar keine Bildung und deshalb kein richtiges Einsehen, die tun gerade als ob im Kriege die rohe Gewalt herrschen müßte.

So müssen wir auch an den Küsten vorsichtig sein. Sie haben es dazu gebracht, daß die Kamellieferungen für uns aufgehört haben und nur wenige mehr uns zu Gute kommen, der Marinestaatssekretär Bergamasco und General Camerana sind aber doch bei uns angekommen, sie haben gleich angeordnet, daß die tunesischen Fischer nicht mehr ihrer Arbeit

in den tripolitanischen Gewässern obliegen dürfen, wir können es nicht dulden, daß noch andere dort im Trüben fischen.

Dann und wann müßten wir uns auch einmal schlagen lassen, es ließ sich absolut nicht anders machen. Das ewige Siegen ohne den Feind gesehen zu haben, ist doch langweilig geworden. Selbstverständlich haben die italienischen Zeitungen darüber kein Wort gebracht. Natürlich taten sie dies freiwillig, dann aber auch, um den Türken die kleine Freude zu zu lassen und drittens, weil es ihnen verboten war, darüber etwas zu berichten. Das sind nun die Gründe auch meines Stillschweigens. Aber trotz allen Verboten muß ich laut vor der Welt meine Stimme erheben, daß ein wohlthuender Vorschuß von Ihrer Seite immer mit den hinnehmendsten Gefühlen empfangen wird von Ihrem
Trüllifer.

Gipfel der Armut.

A.: „Ist denn der Dichter Reimlinger wirklich so schrecklich arm?“

B.: „O, ich sage Ihnen, so arm, daß er sich nicht einmal das Hunger-tuch leisten kann, um daran zu nagen.“

Praktisch in Form und Inhalt, vornehm in der Ausstattung, so präsentiert sich der soeben in 45. Auflage erschienene Zeitungskatalog der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse. Es gibt auf dem großen Gebiete des Zeitungswesens kaum eine Frage, auf welche dieser bewährte Ratgeber die Antwort schuldig bliebe. In gewohnter übersichtlicher Anordnung enthält der Katalog alle für den Inserenten wissenswerten Angaben. Von besonderem Wert ist der dem Katalog beigelegte „Rudolf Mosse Normal-Zeilennmesser“, der die einzige, sichere und bequeme Handhabe für korrekte Raum- und Kostenberechnung bietet. Das Erscheinen des Kataloges wurde diesmal im Interesse der Vollständigkeit und Korrektheit seines Inhalts etwas verzögert, weil die zahlreichen Veränderungen der Insertionspreise, die als Folge des mit dem 1. Januar d. J. in Deutschland eingetretenen erhöhten Buchdruckertarifs zu erwarten waren, so weit als irgend möglich berücksichtigt werden sollten. Wie in den letzten Jahren widmet die Firma Rudolf Mosse ihren Kunden als Beigabe zum Katalog eine elegant ausgestattete Schreibmappe mit einem Notizkalender für jeden Tag des Jahres. Wird durch den Inhalt des Katalogs die führende Stellung der Firma Rudolf Mosse auf dem Gebiete des Annoncenwesens aufs neue dargetan, so liefern Druck und Ausstattung des Katalogs und der Schreibmappe einen Beweis für die Leistungsfähigkeit der Druckerei dieser Firma.